

Spitzenmedizin

REGIONAL

ANZEIGE



Psychotherapie

Ganzheitliche Behandlungen -
auch für junge Menschen

Endoprothetik

Fortschritte beim Gelenk-
ersatz an Hüfte und Knie

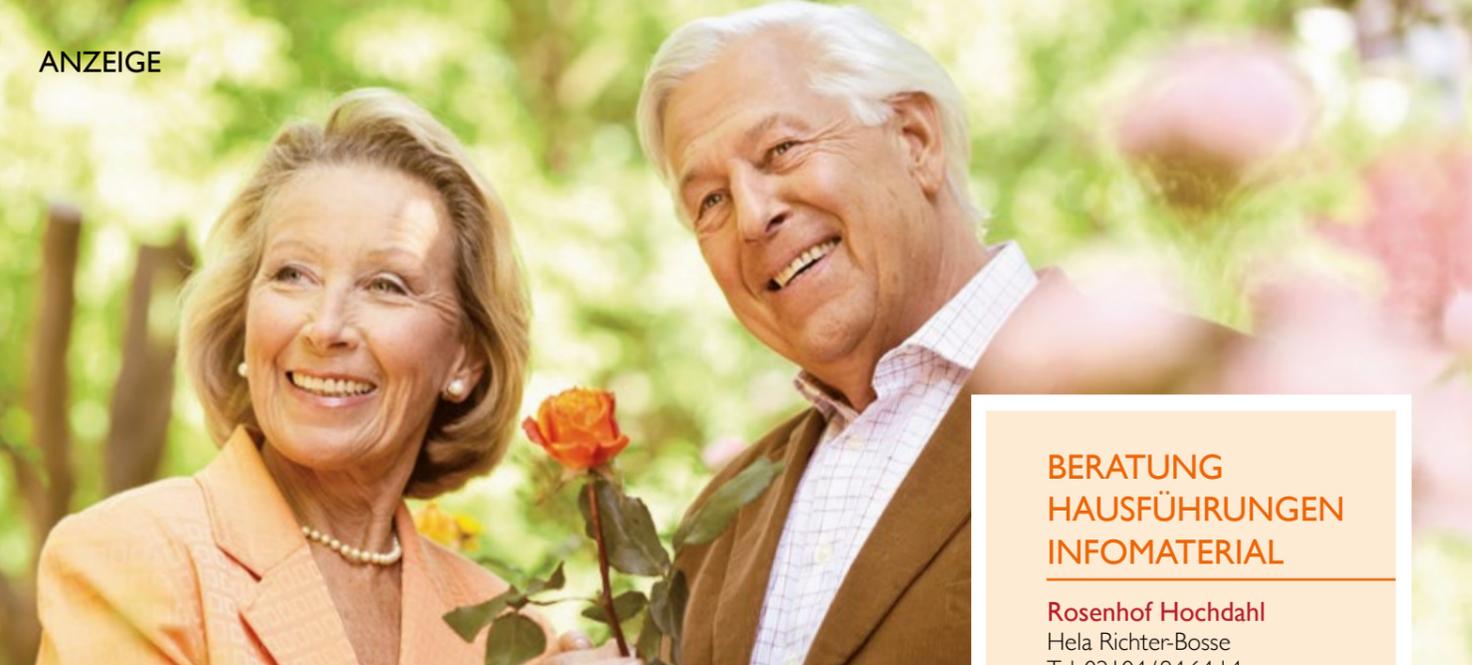
Urologie

Präzisionschirurgie mit
Roboterassistenz

Onkologie

Personalisierte Krebsmedizin
im Netzwerk





LEBEN IM ALTER

Mit Sicherheit in jeder Lebenssituation

Eine optimale Alternative zum Leben in der eigenen Wohnung ist für viele SeniorInnen der Umzug in eine Seniorenanlage mit privatem Ambiente, wie es die Rosenhof Seniorenwohnanlagen an elf prominenten Standorten im Bundesgebiet anbieten.

Im Rosenhof genießen die BewohnerInnen die Individualität ihres privaten Apartments und erleben gleichzeitig die Geborgenheit innerhalb der Gemeinschaft. Vielfältige Veranstaltungen und gemeinsame Freizeitaktivitäten sorgen nicht nur für einen abwechslungsreichen Alltag, sondern ermöglichen den persönlichen Austausch und kulturelle Unterhaltung. Die Möglichkeiten einer an den persönlichen Bedarf angepassten Unterstützung sowie der Betreuung und Pflege durch den haus-eigenen ambulanten und stationären Pflegedienst verleihen das wertvolle Gefühl der Sicherheit in jeder Lebenssituation. Alle Häuser bieten zudem ein umfangreiches Netzwerk aufeinander abgestimmter gesundheitspezifischer Dienstleistungen, wie z.B. Ärzte, Physiotherapie, Massage, Fußpflege und vieles mehr – oft mit eigenen Praxen im Haus.

Lebensgeister aktivieren, Vitalität steigern oder einfach mal die Seele baumeln lassen

Angepasst an das persönliche Level, werden im Rosenhof vielfältige Bewegungs*- und Aktivitätskurse* angeboten,

vom Gedächtnistraining über Atem- oder Sitzgymnastik bis hin zum Qi Gong oder Pilates. Das Schwimmbad lockt mit wohltemperiertem Becken und die Infrarot-Sauna stärkt das Immun- und Herz-Kreislaufsystem. Und auf dem Boule-Feld in der Parkanlage werden oft sowohl Motorik und Konzentration als auch die Lachmuskeln trainiert.

Auch für die seelische Gesundheit wird im Rosenhof viel getan: Vom ersten Tag an werden die BewohnerInnen im Rosenhof durch persönliche Ansprechpartner betreut und begleitet. Die Tischgemeinschaften beim täglichen Mittagsessen sind eine wichtige Basis für den Austausch mit anderen BewohnerInnen. Auch Geselligkeit, vielfältige Unterhaltung und ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm spielen eine große Rolle.

Medizin-Forum – hilfreiche Tipps für mehr Lebensqualität im Alter

Ein weiterer Baustein zum Thema „Gesund im Alter“ ist die erfolgreiche Veranstaltungsreihe „Medizin-Forum“. In Zusammenarbeit mit Medizinjournalisten und Fachärzten, bieten die Rosenhof Seniorenwohnanlagen ihren BewohnerInnen und interessierten BesucherInnen praxisnahes Wissen zu gesundheitlicher Vorsorge und neuen medizinischen Erkenntnissen. Aktuelle Vortrags-Themen und Termine unter www.rosenhof.de/veranstaltungen.

*Zum Teil abweichende Angebote an den verschiedenen Standorten

BERATUNG HAUSFÜHRUNGEN INFOMATERIAL

Rosenhof Hochdahl

Hela Richter-Bosse
Tel. 02104/94 64 14
hochdahl@rosenhof.de
Sedentaler Straße 25-27
40699 Erkrath

Rosenhof Erkrath

Evelyn Depperschmidt
Tel. 0211/92 40 31 8
erkrath@rosenhof.de
Düsseldorfer Straße 8-10
40699 Erkrath

www.rosenhof.de

STIMMEN AUS DEM ROSENHOF:

„Das Besondere am Rosenhof ist die familiäre Atmosphäre und das herzliche Miteinander. Es wird beim Essen viel gelacht und zu Geburtstagen laden wir uns gegenseitig ein. Ich rate, die Entscheidung rechtzeitig anzugehen, um alles zu genießen und die vielen Angebote nutzen zu können.“

**Helga Rager, Bewohnerin im
Rosenhof Berlin-Mariendorf**

„Ich habe viele nette Bewohner kennen gelernt und Freundschaften geschlossen. Gerne nehme ich an Veranstaltungen teil, wie z.B. Rückengymnastik, Seidenmalerei, Hauskonzerte und literarische Lesungen.“

**Gisela Paffrath, Bewohnerin im
Rosenhof Erkrath**

„Ich fühle mich im Rosenhof rundum gut aufgehoben. Alles ist organisiert, ich genieße das gute Essen und die schönen kulturellen Veranstaltungen.“

**Ursula Iken, Bewohnerin im
Rosenhof Hochdahl**

„Wir sind dankbar, unser Leben hier genießen zu können.“

**Ingeborg Bärtsch und Andreas Marps,
Bewohner im Rosenhof Hochdahl**

Inhalt

Impressum

Verlag

Hanseatisches MedienKontor
Dirk Seidel (V.i.S.d.P.)
Elbchausee 289a
22605 Hamburg
d.seidel@hhmeko.de
040 - 37 08 11 17
0175 - 722 31 07

Redaktion

Michael Hotze

Konzept / Layout

Stefan Arens

Druck

Dierichs Druck+Media
GmbH & Co. KG
Frankfurter Straße 168
D-34121 Kassel

Vermarktung

EBS Media Sales GmbH
040/866 22 - 0
info@ebshamburg.de

Titelfoto

Shutterstock

www.spitzenmedizin-regional.de

Psychiatrie

Gezeiten Haus Schloss Eichholz –
Private Fachklinik für Psychosomatik und TCM,
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie,
Psychosomatik und Psychotherapie

5

Seelische Gesundheit

Vogelzwitschern für die seelische Gesundheit

6

Cannabis-Legalisierung

Psychiater kritisieren Gesetzentwurf

8

Psychotherapie

Gezeiten Haus Gruppe –
Private Fachkliniken für Psychosomatik und TCM

9

Orthopädie

Keine Orthesen, Bandagen und Co. ohne Fachberatung
St. Vincenz-Krankenhaus Datteln

10

Rauf auf's E-Bike

12

Krankenhaus St. Josef

13

Onkologie

Mit Radiochirurgie gegen Hirnmetastasen

14

KEM - Gemeinsam gegen den Krebs

15

Strahlentherapie eine gute Wahl bei lokal begrenztem Prostatakrebs

16

Urologie

Paracelsus Klinik Golzheim Düsseldorf

17

Onkologie

Marien-Hospital Wesel –
Niederrheinisches Zentrum für Tumorerkrankungen (NZT)

18

Lungenkrebs-Screening

19

Hinweis: Aus Gründen der Lesbarkeit verwenden wir in diesem Magazin vorwiegend das traditionelle generische Maskulinum, z. B. „der Mitarbeiter“. Wir meinen dabei stets alle Geschlechter im Sinne der Gleichbehandlung. Für die Inhalte, die über die in diesem Magazin abgedruckten QR Codes verlinkt werden, übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sie liegt bei den Unternehmen, die uns mit der Erstellung der jeweiligen Advertorials inkl. QR Code beauftragt haben.

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

angesichts der jüngsten Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz fragt sich so mancher, ob der Mensch nicht Gefahr läuft, die Kontrolle über die Technik zu verlieren. Diese Befürchtung zu äußern hat sicherlich eine gewisse Berechtigung. Aber gilt das auch für die medizinische Versorgung, immerhin ein Bereich, in dem der Einsatz digitaler Techniken rapide zunimmt? Haben Ärzte und Ärztinnen noch die volle Kontrolle, wenn sie mithilfe von Algorithmen, Künstlicher Intelligenz, Robotersystemen und softwaregesteuerter 3D-Bildgebung diagnostizieren, Tumoren analysieren, therapieren, Endoskope in den menschlichen Körper einführen und chirurgisch operieren? Mit Blick auf die medizinischen Einrichtungen, die wir in dieser Ausgabe von „Spitzenmedizin“ vorstellen, können wir Entwarnung geben: Dort haben die Ärzte und Ärztinnen alles im Griff. Das beruhigende Stichwort lautet „Assistenz“. Der Roboter, der, wie Sie auf den folgenden Seiten nachlesen können, die Operateure in der urologischen Chirurgie unterstützt oder dem orthopädischen Chirurgen tatkräftig dabei hilft, ein künstliches Gelenk zu platzieren, ist eben nur ein Assistent, der das tut, was der Chef im befehlt. Der große Vorteil dieser OP-Techniken liegt darin, dass der Hightech-Helfer seine Arbeit – auch in schwer zugänglichen Körperregionen – mit einer Präzision ausführt, die keine menschliche Hand erreichen kann. Ergebnis ist beispielsweise eine perfekt sitzende Knieprothese.

Es gibt aber natürlich auch Krankheiten, bei deren Behandlung die Technik wenig bis nichts Gutes bewirken kann, dafür der Mensch umso mehr. Das gilt ganz besonders für die Therapien bei psychischen und psychosomatischen Erkrankungen. Auch zu diesem Thema können Sie in dieser Ausgabe von „Spitzenmedizin“ Interessantes erfahren.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr Redaktionsteam Spitzenmedizin

Wo Kinder und Jugendliche seelisch gesund werden

In den Kliniken der Gezeiten Haus Gruppe werden Menschen behandelt, die psychisch und psychosomatisch erkrankt sind. In Wesseling bei Köln gibt es eine spezielle Klinik für Kinder und Jugendliche.

Die Pandemie hat bei vielen jungen Menschen Spuren hinterlassen, die lange nachwirken. Laut einem aktuellen Papier der Bundesregierung sind 73% aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland noch immer psychisch belastet. Fundierte Hilfe und Unterstützung finden junge Menschen, die sich in einer psychischen Krise befinden, in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie im Gezeiten Haus Schloss Eichholz in Wesseling.

Gerade der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenwerden ist sowohl für die Jugendlichen als auch ihre Familien ein heraus- und bisweilen überfordernder Prozess. Wenn diese ohnehin schwierige Entwicklungsphase in eine von allgemeinen Krisen, Ängsten und Sorgen geprägte Zeit fällt, droht die Psyche eines jungen Menschen in einer Weise belastet zu werden, dass er dort alleine nicht mehr herausfindet. Professionelle Unterstützung kann hier viel bewirken. „Wir helfen unseren jungen Patientinnen und Patienten, wieder Stabilität und eine positive Identifikation mit sich selbst zu finden. Dabei ist es uns wichtig, ihre Individualität und Integrationsfähigkeit zu fördern und sie bei der Übernahme von Eigenverantwortung zu unterstützen“, sagt Dr. med. Leonie Drees (Foto oben links), die gemeinsam mit Angelika Rieck (Foto



rechts) die Klinik in Wesseling leitet. Mit ihrem Team aus erfahrenen Ärzten, Therapeuten, Pädagogen, Erziehern und Pflegern begleiten die beiden Chef-

ärztinnen Kinder und Jugendliche vom 13. bis zum 21. Lebensjahr auf ihrem Weg zur Gesundheit.

Das Angebot der Privatklinik beinhaltet neben der leitliniengerechten psychiatrischen und psychotherapeutischen Therapie Methoden aus der Traditionellen Chinesischen Medizin und der modernen Pädagogik. So lassen sich ganzheitliche, alters- und störungsspezifische Behandlungskonzepte umsetzen, die alle Faktoren – körperliche und seelische – sowie das soziale Umfeld berücksichtigen. „Jeder junge Mensch, der zu uns kommt, hat seine persönliche Geschichte und Lebenssituation, aber auch seine spezifischen Ressourcen, aus denen er schöpfen kann. Beides beziehen wir in den individuellen Behandlungsplan mit ein“, erläutert Angelika Rieck.

Die therapeutischen Gestaltungsmöglichkeiten sind in Wesseling vielfältig: Das Angebot reicht von klassischen Psychothe-

rapien wie beispielsweise Verhaltenstherapie über Kunst-, Musik- und Bewegungstherapie, therapeutischem Reiten bis hin zu Akupunktur, Gärtnern und Kochen.

Für sportliche und erlebnispädagogische Aktivitäten wird der große bewaldete Park genutzt, der die Schlossklinik umgibt. Wichtig zu wissen ist, dass man in der Privatklinik der Gezeiten Haus Gruppe großen Wert auf einen herzlichen und achtsamen Umgang auf Augenhöhe miteinander legt. „Unser gesamtes Team begegnet unseren jungen Patientinnen und Patienten mit großem Verständnis und Respekt für die jeweiligen Lebensumstände, in denen sie sich befinden“, so die beiden Chefärztinnen.



Gezeiten Haus Schloss Eichholz

Private Fachklinik für Psychosomatik u. Traditionelle Chinesische Medizin
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Beratung

☎ Tel.: (0228) 74 88 - 101
✉ beratung@gezeitenhaus.de

Behandlungsfelder (Auszug)

- › Depressionen
- › Angst- und Zwangsstörungen
- › Essstörungen (Anorexie, Bulimie)
- › ADHS/ADS
- › Schulabsentismus
- › Verhaltenssüchte (z.B. übermäßiger Medienkonsum)

www.gezeitenhaus.de



Vogelzwitschern für die seelische Gesundheit

Wer schon einmal in aller Herrgottsfrühe von einem unaufhaltsam „meckernden“ Schwarm Elstern geweckt wurde, wird bei dieser Meldung womöglich die Stirn runzeln, aber es ist wahr: Wissenschaftler*innen des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung und des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) haben herausgefunden, dass Vogelgezwitscher Ängstlichkeit und irrationale Gedanken mildert und somit bei der präventiven Behandlung psychischer Erkrankungen helfen kann.

In der Studie untersuchten die Forscher, wie sich Verkehrslärm und Vogelgesang auf Stimmung, Paranoia und kognitive Leistung auswirken. Dazu führten sie ein Online-Experiment mit insgesamt 295 nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Teilnehmenden durch. Diese hörten sechs Minuten lang entweder typische Verkehrsgereusche oder Vogelgesänge, wobei die Art und die Anzahl der vorgespielten Tonspuren jeweils variierte. Vor und nach den Hörproben füllten die Teilnehmenden Fragebögen zur Erfassung der mentalen Gesundheit aus und erhielten Kognitionsaufgaben. „Jeder Mensch trägt bestimmte psychische Dispositionen in sich. Auch Gesunde können beispielsweise Angstgedanken oder zeitweise paranoide Wahrnehmungen haben. Die Fragebögen erlauben es üblicherweise, bei den Teilnehmenden Tendenzen zu Depressionen, Angststörungen und Paranoia zu erkennen und den Effekt von Vogelgesang oder Verkehrsgereuschen auf diese Neigungen zu untersuchen“, sagt Erstautor Emil Stobbe, Doktorand in der Lise-Meitner-Gruppe Umweltneurowissenschaften am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Positiver Effekt bei paranoiden Zuständen

Insgesamt legt die vorliegende Studie nahe, dass das Hören von Vogelstimmen Ängstlichkeit und Paranoia bei gesunden Teilnehmenden verringert. Auf depressive Zustände scheinen sie in diesem Experiment keinen Einfluss zu haben. Verkehrslärm dagegen verschlimmerte generell depressive Zustände, besonders bei einer

Tonspur, die viele verschiedene Verkehrsgereusche beinhaltet. Während der positive Einfluss von Vogelgeräuschen auf die Stimmung bereits bekannt ist, zeigt diese Studie nach Kenntnis der Autor*innen erstmalig einen Effekt auf paranoide Zustände. Dabei war es nicht relevant, ob der Gesang von vielen verschiedenen Vogelarten oder nur von zwei Spezies kam. Keinen Einfluss von Vogelgesang wie auch Verkehrslärm konnten die Wissenschaftler*innen auf die kognitive Leistung feststellen.

Als eine mögliche Erklärung sehen die Wissenschaftler*innen, dass Vogelstimmen unerschwerlich mit einer intakten natürlichen Umgebung in Verbindung gebracht werden, die die Aufmerksamkeit von Stressoren ablenken, und die ansonsten eine akute Bedrohung signalisieren könnten. Insgesamt ergeben sich nach Ansicht der Autor*innen aus den Ergebnissen interessante Ansätze für weitere Forschung und Anwendung. Infrage komme hier z. B. die aktive Manipulation von Geräuschkulissen in verschiedenen Situationen oder deren Untersuchung hinsichtlich ihrer Wirkung auf Menschen mit diagnostizierten Angststörungen und Paranoia.

Präventivmaßnahme bei psychischen Erkrankungen

„Vogelgesang könnte also zur Prävention von psychischen Erkrankungen eingesetzt werden. Schon das Anhören einer Klang-CD wäre eine einfache, leicht zugängliche Intervention“, erklärt Stobbe. Und wenn man schon in einem Online-Experiment, das die Teilnehmenden am Computer absolvierten, solche Effekte nachweisen kön-

ne, sei davon auszugehen, dass diese in der freien Natur noch stärker sind“, ergänzt der Studienautor.

Stobbe forscht an der Lise-Meitner-Gruppe Umweltneurowissenschaften am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, die sich mit den Auswirkungen der physikalischen Umwelt auf das Individuum beschäftigt. „Erst jüngst konnten wir in einer Studie zeigen, dass bereits ein einstündiger Aufenthalt in der Natur die mit Stress verbundene Gehirntätigkeit reduziert“, ergänzt die Leiterin der Forschungsgruppe Simone Kühn. „Wir können aber nicht genau sagen, welche Merkmale der Natur – also Gerüche, Geräusche, Farben oder deren Kombination – für den Effekt verantwortlich sind. Die vorliegende Studie ist ein weiterer Baustein zur Klärung dieser Frage“, so Kühn weiter. Fest stehe, dass Natur die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden verbessere.

Die Ergebnisse der Studie wurden in der Fachzeitschrift Scientific Reports veröffentlicht (www.nature.com/articles/s41598-022-20841-0 und www.nature.com/articles/s41380-022-01720-6).





Foto: AdobeStock

Cannabis-Legalisierung: Psychiater kritisieren Gesetzentwurf

Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. (DGPPN) kritisiert den im August im Bundeskabinett beschlossenen Gesetzesentwurf zur Cannabis-Legalisierung als unzureichend. Die im Gesetz formulierten Maßnahmen im Bereich Prävention und Behandlung, Jugendschutz sowie Begleitforschung seien bei Weitem nicht ausreichend, sodass befürchtet werden müsse, dass das Gesetz zu einer deutlichen Verschlechterung der Gesundheit Jugendlicher führt.

„Die Altersgrenze für den Konsum ist zu niedrig, die freigegebenen Mengen sind zu hoch. Wir befürchten bei Umsetzung des vorliegenden Entwurfs einen Anstieg des Konsums, auch und gerade des problema-

tischen Konsums, bei jungen Menschen“, fasst Präsident Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg die Kritik der medizinischen Fachgesellschaft zusammen. „Das wird wegen der Gefahren für die Hirnentwicklung durch Cannabis zu einem Anstieg schwerer psychischer Störungen führen“. Er fordert: „Es müssen jetzt umgehend Präventionsprogramme eingeführt werden. Die Suchtberatungs- und Behandlungseinrichtungen müssen nachhaltig mit ausreichend Ressourcen ausgestattet werden. Und es müssen ausreichend und schnell Gelder für die Forschung bereitgestellt werden, damit wir belastbare Daten über die Folgen für die psychische Gesundheit der Bevölkerung erhalten.“ Diese seien dringend notwendig, ergänzt der DGPPN-Präsident, um die

Auswirkungen dieser Initiative beurteilen und entsprechend reagieren zu können.

Mitte August hatte das Bundeskabinett die teilweise Freigabe von Cannabis zum privaten Gebrauch gebilligt. Der von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) beschlossene Gesetzentwurf sieht vor, Cannabis im Betäubungsmittelgesetz von der Liste der verbotenen Substanzen zu streichen. Der Besitz von bis zu 25 Gramm Cannabis soll Personen ab 18 Jahre erlaubt werden. Der Bezug soll über behördlich genehmigte Cannabis-Clubs mit jeweils maximal 500 Mitgliedern ermöglicht werden. 18- bis 21-jährige Mitglieder dürfen dort höchstens 30 Gramm Cannabis im Monat beziehen, ältere Mitglieder höchstens 50 Gramm.



Menschliche Begegnung und ganzheitliche Behandlung

In den privaten Fachkliniken der Gezeiten Haus Gruppe werden Patientinnen und Patienten auf dem Weg zu sich selbst begleitet

Die 2004 in Bonn gegründete Gezeiten Haus Gruppe verfolgt eine ganzheitliche psychosomatische Behandlungsweise. Basierend auf einem humanistischen Menschenbild und der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM), wird der Fokus auf die Begegnung mit sich selbst, den Mitmenschen, der Gesellschaft und der Natur gelegt. Der therapeutische Ansatz besteht darin, Disbalancen zu erkennen und ein individuelles Gleichgewicht wiederherzustellen, ähnlich den Gezeiten, die zwei entgegengesetzte Kräfte in einer gesunden Einheit vereinen.

Zu Beginn einer jeden Therapie an den vier Standorten Bonn, Wesseling bei Köln, Oberhausen und Wendgräben wird für jede Patientin und jeden Patienten ein persönlicher Behandlungsplan entwickelt, der sich an ihren bzw. seinen spezifischen Befindlichkeiten und Bedürfnissen orientiert. Eine wichtige Rolle spielen neben der psychotherapeutischen Arbeit achtsamkeitsbasierte, körpertherapeutische Angebote. Über aktive und passive Meditation finden Patientinnen und Patienten zur inneren Ruhe. Sie können innehalten, sich selbst wahrnehmen und Energien aufbauen, um so Stress und Ängste abzubauen und ihre Lebensqualität zu verbessern.

Stationäre und teilstationäre Therapien

Die Angebote der Gezeiten Haus Gruppe können in vier stationären und zwei teilstationären Privatkliniken für Psychosomatik und TCM wahrgenommen werden. Die Klinik in Bonn, sehr idyllisch am Rande des Stadtteils Bad Godesberg gelegen, bietet Therapien insbesondere bei Depressionen, Burnout und anderen Stressfolge-

erkrankungen. Zudem gibt es ein spezielles Programm für Menschen ab 60 Jahren. Das teilstationäre Angebot in Wesseling bietet ebenfalls ein ganzheitliches Therapiekonzept für Körper, Geist und Seele und bildet das gesamte Spektrum psychosomatischer Störungsbilder ab.

In der Tagesklinik Oberhausen wird therapeutische Gemeinschaft in familiärer Atmosphäre gelebt. Verschiedene Therapieansätze aus Psychotherapie, körperorientierter Therapie und TCM ermöglichen hier individuelle Beziehungsarbeit und die Reflexion von Störungsmustern.

Psychosomatische und Psycho-traumatologische Medizin im Schloss

In der privaten Klinik für Psychosomatik, Psychotraumatologie und EMDR im Gezeiten Haus Schloss Eichholz in Wesseling finden Menschen, die körperliche oder seelische Verletzungen erlitten haben, einen Ort der Sicherheit, an dem sie lernen können, die Kontrolle über sich und ihren Körper zurückzugewinnen.

Auch Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die ihre psychische Krise alleine nicht mehr bewältigen können, wird in dem stilvollen Gebäude geholfen. Speziell für sie gibt es dort eine Klinik, in der sie wieder Stabilität und eine positive Identifikation mit sich selbst finden können. Ähnlich sind die Bedingungen im Gezeiten Haus Schloss Wendgräben rund 30 Kilometer entfernt von Magdeburg. Eingebettet in eine Parkanlage, bietet dieser Ort ideale Voraussetzungen für ungestörte Therapien. Auch hier können Patientinnen und Patienten neue Kraft schöpfen und Körper und Geist ins Gleichgewicht bringen.



Team Beratung



Gezeiten Haus Schloss Eichholz

**Gezeiten Haus Gruppe
Private Fachkliniken für
Psychosomatik und TCM**



Gezeiten Haus Bonn
Venner Straße 55
53177 Bonn

Gezeiten Haus Schloss Eichholz
Traumaklinik / Tagesklinik
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie,
Psychosomatik und Psychotherapie
Urfelder Straße 221
50389 Wesseling

Gezeiten Haus Oberhausen
Tagesklinik
Steinbrinkstraße 133
46145 Oberhausen

Gezeiten Haus Schloss Wendgräben
Wendgräbener Chaussee 1
39279 Wendgräben

Beratung unter Tel.
(0228) 7488-101
www.gezeitenhaus.de



Foto: AdobeStock

Keine Orthesen, Bandagen und Co. ohne Fachberatung

Ende Juli haben sieben große Krankenkassen bekannt gegeben, mit vier Industriepartnern Verträge geschlossen zu haben, die es rund 34 Millionen Versicherten ermöglichen sollen, ihre Hilfsmittel-Verordnung beispielsweise für Bandagen oder Einlagen bequem digital einzulösen. Die beteiligten Kassen rechnen damit, dass die Versicherten die digitale Verordnung ab Anfang 2024 nutzen können.

Orthopäden und Unfallchirurgen haben nun darauf hingewiesen, dass Patienten auch in Zukunft die Beratung und Untersuchung durch orthopädische Fachkräfte benötigen würden, um das für sie bestmögliche orthopädische Hilfsmittel zu erhalten. Denn Bandagen, Orthesen oder Prothesen erfüllen ihre Bestimmung nur, wenn sie perfekt sitzen. Das haben die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie (DGOU) und der Berufsverband für Orthopädie und Unfallchirurgie (BVOU) in einer gemeinsamen Erklärung am 9. August betont. Die Gesellschaften sehen eine sichere Versorgung gefährdet, wenn Patienten ihr Rezept vom Arzt auf das Smartphone geschickt bekom-

men und dann – ohne Fachberatung, Ausmessen und Anprobieren – bei einem Hersteller online bestellen.

„Aus Sicht der Orthopäden und Unfallchirurgen ist bei Hilfsmitteln eine durch Fachexperten erforderliche individuelle Verordnung, Beratung, Anpassung und Kontrolle des Hilfsmittels zwingend erforderlich, um den Qualitätsstandard der Behandlung zu garantieren. Anderenfalls besteht ein hohes Risiko, dass teure Hilfsmittel ohne Erfolg zur Anwendung gebracht werden oder es gar zu Schäden bei den versorgten Patientinnen und Patienten kommen kann“, sagt DGOU-Präsident Prof. Dr. Maximilian Rudert. Auch BVOU-Präsident Dr. Burkhard Lembeck bemängelt die neue Regelung: „Es ist sehr wichtig, dass Fachpersonal sieht und beurteilt, was der Patient für einen Körperbau hat, wie die Haut beschaffen ist, wie beweglich er ist und ob es individuelle Besonderheiten gibt. Nur so können perfekt passende Hilfsmittel verordnet werden. Schlecht sitzende Kompressionsstrümpfe oder Bandagen kneifen, rutschen oder schneiden ein und werden dann nicht getragen. Das ist wenig hilfreich

und kann zur Verschlechterung führen.“ Im schlimmsten Falle könne es beim Vorhandensein von Krampfadern durch den Druck einer zu engen Kniebandage sogar zu einem venösen Gefäßverschluss am Unterschenkel kommen“, ergänzt Prof. Dr. Bernhard Greitemann, Chefarzt und Ärztlicher Direktor der Klinik Münsterland am Rehaklinikum Bad Rothenfelde.

Die Orthopäden und Unfallchirurgen fordern daher, dass Patienten und Patientinnen weiterhin von einem Arzt oder einer Ärztin sowie einem Orthopädie(schuh)techniker untersucht und zu orthopädischen Hilfsmitteln beraten werden. Denn Hilfsmittel müssten durch Fachpersonal individuell am Patienten ausgemessen, angepasst und anschließend kontrolliert werden. Zudem müsse die freie Wahl des Leistungsanbieters für den Patienten oder die Patientin weiterhin erhalten und transparent bleiben. Aufgrund der neuen Regelung bestehe die Gefahr, dass durch eigenständige Prozessdefinitionen und Patientenlenkungen über elektronische Verfahren das freie Wahlrecht der Versicherten unterlaufen werde.

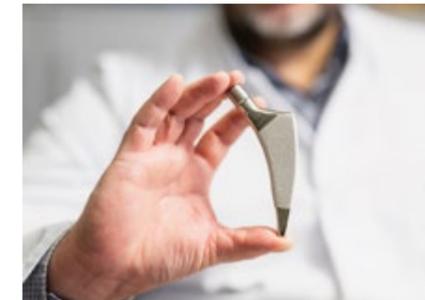


Der schonendste Weg zum neuen Hüftgelenk

Muskeln unverletzt, Blutverlust gering, Patient schnell wieder fit: Im Endoprothetikzentrum des St. Vincenz-Krankenhauses Datteln implantieren Chefarzt Dr. med. Marco Sträter und sein Team mit der minimalinvasiven AMIS-Technik

Seit 2014 ist die Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie im St. Vincenz-Krankenhaus Datteln zertifiziertes Endoprothetikzentrum (EPZ). Das heißt, dass sie seither hohe Anforderungen hinsichtlich Qualität und Fallzahlen bei der Implantation von künstlichen Hüft- und Kniegelenken erfüllt und sich regelmäßigen Kontrollen unterzieht. Denn nur dann stellt die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie das Zertifikat „endoCert“ aus. Seit 2017 setzen die orthopädischen Chirurgen um Chefarzt Dr. Sträter in der Hüft-Endoprothetik die besonders patientenschonende AMIS-Technik ein. Für das minimalinvasive Verfahren ist die Klinik Referenzzentrum.

Bei fortgeschrittener Arthrose des Hüftgelenks bleibt manchmal als einzige Option der Einsatz eines künstlichen Gelenks. Müssen die orthopädischen Chirurgen im St. Vincenz-Krankenhauses Datteln einem Patienten eine solche Hüftprothese implantieren, entscheiden sie sich mittlerweile in 90 Prozent der Fälle für die AMIS-Technik. „Die Methode ist für fast jeden Patienten geeignet – Lebensalter und Knochensubstanz spielen keine Rolle – und hat gegenüber allen anderen Verfahren wesentliche Vorteile“, erklärt Dr. Sträter. „Der Zugang von vorne erfordert nur einen kleinen Hautschnitt und ermöglicht es uns, das Implantat an den Muskeln und Sehnen vorbei einzubringen. Wir müssen diese also – anders als beim Zugang von hinten oder von der Seite – nicht durchtrennen, sondern lediglich zur Seite schieben.“ Dies schonen den Patienten, denn er verliere weniger Blut – nur etwa 300 Milliliter anstelle der sonst üblichen 600 Milliliter – und habe weniger Schmerzen nach dem Eingriff. „Und natür-



lich beschleunigt es den Heilungsprozess deutlich, wenn die Muskeln und Sehnen nicht beschädigt sind“, ergänzt der Chefarzt, der seit 20 Jahren als orthopädischer Chirurg tätig ist.

Individuell passender Gelenkersatz

Bereits am Tag vor der OP wird ein Patient stationär aufgenommen. Davon profitieren vor allem die vielen, die eine lange Anreise in Kauf nehmen, weil sie ganz gezielt das St. Vincenz-Krankenhaus Datteln für ihre Hüftoperation ausgewählt haben. Bereits im Vorfeld erhält jeder Patient ein kostenloses Waschkpaket, um die ohnehin geringen Infektionsrisiken praktisch auszuschließen. Im Anschluss an das Aufklärungsgespräch werden Röntgenbilder erstellt, anhand derer die Operateure den Eingriff computergestützt planen und ein individuell optimal passendes Implantat auswählen. „Abhängig vom Zustand des Knochens kommt grundsätzlich eine Prothese zur zementfreien oder zementierten Verankerung in infrage, wobei wir in 90 Prozent aller Fälle zementfrei implantieren“, berichtet Dr. Sträter.

Dank des minimalinvasiven Eingriffs können die Patienten bereits Stunden nach der OP aufstehen und, unterstützt von den

Physiotherapeuten, mit ersten Gehübungen beginnen – das sogar weitgehend schmerzfrei. Nach fünf bis sechs Tagen verlassen die meisten die Klinik, die für sie zwischenzeitlich bereits eine Anschlussheilbehandlung in die Wege geleitet hat. Die große Mehrheit fühlt sich bereits so fit, dass sie sich mit einer ambulanten Reha begnügt.

Jährlich 250 AMIS-Implantationen



Rund 250 AMIS-Operationen führen Dr. Sträter und die vier Hauptoperateure des Endoprothetikzentrums jährlich durch – und das sehr erfolgreich, denn die Patienten sind hochzufrieden mit den Ergebnissen. Da das EPZ Referenzzentrum für diese spezielle Technik ist, reisen regelmäßig zahlreiche Ärzte nach Datteln, um bei Referenzarzt Dr. Sträter die AMIS-Technik zu erlernen.

St. Vincenz-Krankenhaus Datteln

Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie
Zertifiziertes Endoprothetikzentrum (EPZ)

Chefarzt Dr. med. Marco Sträter

☎ Tel.: (02363) 108-3777

✉ ortho-unfall@vincenz-datteln.de

www.vincenz-datteln.de



Foto AdobeStock

Rauf aufs E-Bike!

E-Bikes sind im Trend: Im ersten Halbjahr 2023 wurden in Deutschland erstmals mehr elektrisch angetriebene Modelle als Fahrräder ohne Antrieb verkauft. Allein letztes Jahr gingen rund zwei Millionen E-Bikes über den Ladentisch. Der Bestand in Deutschland liegt inzwischen bei etwa zehn Millionen.

„Der E-Bike-Markt entwickelt sich rasant“, sagt Dipl. Ing. Claus Fleischer, CEO Bosch eBike Systems, Reutlingen. Durch die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten im Alltag und in der Freizeit, die Lasten-, City- und Trekking-E-Bike sowie E-Mountainbikes böten, werde ein aktiver Lebensstil geprägt, der die Menschen zu mehr Bewegung und oft auch häufiger raus in die Natur bringe. Zudem machten neue Technologien die Nutzung von E-Bikes immer sicherer und komfortabler. Fleischer: „Es

gibt kein zu lang, zu weit, zu anstrengend mehr – die Menschen haben weniger Ausreden, nicht Rad zu fahren. Studien belegen, dass das E-Bike zwei- bis dreimal häufiger und länger als das konventionelle Fahrrad genutzt wird.“

Prof. Dr. med. Swen Malte John von der Abteilung Dermatologie, Umweltmedizin und Gesundheitstheorie an der Universität Osnabrück kann die Vorteile des E-Bike-Fahrens nur unterstreichen. „Wir sehen mehr Menschen, die sich dadurch in der Natur bewegen, die Ausflüge machen und Sport treiben. Weg vom schädlichen Stillsitzen hin zu Bewegung.“ Bewegung müsse Spaß machen, meint John. Viele würden sich nur dann gerne bewegen, wenn ein Fun-Faktor dabei sei. Den habe das E-Bike. „Und nur mit mehr Bewegung können wir Zivilisationskrankheiten wie Diabetes,

Krebs und Herz-Kreislauf-Erkrankungen zurückdrängen.“

Ganz neu halten die E-Bikes jetzt auch im Reha-Sport Einzug. John: „Die gleichmäßige körperliche Belastung ist gerade für Untrainierte und Ältere gut. So können sie ihren Kreislauf und die Gelenke funktionsfähig halten.“ Gerade in hügeligen und bergigen Gegenden sei das von großem Vorteil. „Auch bei Arthrose ist das gleichmäßige Radeln ohne viel Kraftaufwand gewinnbringend, um das betroffene Gelenk ständig zu schmieren und zu trainieren, sagt der Experte. Entsprechend sollte E-Bike-Fahren als adjuvantes Hilfsmittel zu Prävention, Reha und Therapie unter gesundheitsökonomischen Aspekten eigentlich verschreibungsfähig sein.



Gelenkersatz in einer neuen Dimension

Hightech für die perfekt sitzende Knie-Prothese: Im Krankenhaus St. Josef in Wuppertal operieren die orthopädischen Chirurgen jetzt mit dem robotergestützten System CORI



CORI System

Im Jahr 2012 wurde die Klinik für Endoprothetik, rekonstruktive Hüft- und Kniegelenkchirurgie und Kinderorthopädie im Krankenhaus St. Josef als eine der ersten Kliniken in Deutschland als Endoprothetikzentrum der Maximalversorgung zertifiziert. Diese Bestätigung einer exzellenten Patientenversorgung mit jährlich rund 1000 künstlichen Knie- und Hüftgelenken wurde seither alle 12 Monate erneuert. Mit dem Ziel, die Patientenzufriedenheit weiter zu erhöhen, gehen die orthopädischen Chirurgen um Chefarzt Dr. Wolfgang Cordier jetzt neue Wege in der Knie-Endoprothetik. Die technischen Voraussetzungen dafür hat das Krankenhaus St. Josef mit einer Investition in das robotergestützte Hightech-Systems CORI geschaffen.

In der modernen Knie-Endoprothetik hat sich seit Jahren die OP-Planung mittels klassischer Computernavigation etabliert. Dabei werden mit Hilfe von CT oder MRT Schichtbilder des Patientenknies angefertigt, anhand derer der Eingriff geplant und durchgeführt wird. „Das ist ein bewährtes Verfahren, mit dem sich in vielen Fällen gute Ergebnisse erzielen lassen, aber nicht in allen“, sagt Dr. Wolfgang Cordier. „Entspricht die Anatomie eines Knies der Norm, fallen gewisse Ungenauigkeiten, die etwa Bildgebung naturgemäß mit sich bringt, kaum ins Gewicht. Wohl aber dann, wenn wie so oft die Voraussetzungen, etwa die Stellung der Beinachse, nicht optimal sind. Im Ergebnis ist der Patient mit seiner Prothese vielleicht einigermaßen zufrieden, aber es wäre mehr möglich.“

Um ihren Patienten die bestmögliche medizinische Versorgung zukommen zu lassen, operieren der Chefarzt und sein speziell geschultes Team jetzt mit CORI,



Chefarzt Dr. Wolfgang Cordier

einem mobilen digitalen System, bestehend aus einer Computer/Monitor-Einheit sowie einem Lesestift und einem Handroboter, die kabellos angeschlossen sind. Dr. Cordier: „Eine Besonderheit ist, dass hier alles in Echtzeit geschieht. Das Ausmessen des Knies, die OP-Planung und die Implantation erfolgen innerhalb eines etwa 60-minütigen Eingriffs. Zudem kommt CORI ohne CT und MRT aus. Mit dem Stift lesen wir alle relevanten Bereiche des Knies ein, rekonstruieren die Beinachse und erfassen sogar, was beim Knie ganz wichtig ist, die Spannung von Außen- und Innenband. Das Ergebnis dieses 10-minütigen Smart Mappings wird uns umgehend als dreidimensionales Modell des Kniegelenks auf dem Monitor angezeigt.“

Anschließend kommt der Handroboter zum Einsatz. Da er exakt dem in Echtzeit erstellten 3D-Modell folgt, kann der Operateur die für die Implantation notwendige

Knochenabtragung mit bisher nicht erreichter Präzision durchführen. „Mit der digital gesteuerten Handfräse können wir auf den Millimeter genau die geplanten Bereiche des zu ersetzenden Knochens abtragen und laufen nicht Gefahr, zu viel zu entfernen. Dies gewährleistet eine ideale Platzierung des Implantats – ganz individuell für jeden Patienten“, erläutert der Chefarzt.

150 bis 200 Voll- und Teilprothesen wollen die orthopädischen Chirurgen im Krankenhaus St. Josef noch in diesem Jahr mit CORI implantieren. Die Patienten erwarten einen kurzen, schonender Eingriff, der schnelle Mobilisierung und Genesung verspricht. Nach vier bis sechs Tagen können sie die Klinik verlassen.

Erste Studien zeigen, dass Patienten, die mit dem neuen Verfahren operiert wurden, ihr Knie besser bewegen können und zufriedener mit ihrer Prothese sind. Dr. Cordier überrascht das nicht: „Das menschliche Knie wird von Bändern stabilisiert. Mit CORI können wir deren Spannung individuell ermitteln und mit in die Planung einbeziehen. Zusammen mit der hochpräzisen Vorbereitung der Implantation ermöglicht dies einen nahezu perfekten Sitz der Prothese.“

Krankenhaus St. Josef
Orthopädie I

Chefarzt Dr. Wolfgang Cordier

Bergstr. 6 - 12
42105 Wuppertal-Elberfeld

☎ Tel.: (0202) 485-2501

✉ ort.kh-josef@cellitinnen.de

www.krankenhaus-st-josef-wuppertal.de





Foto AdobeStock

Mit Radiochirurgie gegen Hirnmetastasen

Tumorpatienten, die in der Vergangenheit mit der Diagnose Hirnmetastasen konfrontiert wurden, wussten, dass die Endphase ihrer Krebserkrankung erreicht war und keine Chance mehr auf Heilung bestand. Inzwischen habe sich das jedoch geändert, berichtet die Deutsche Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO). Mit modernen strahlentherapeutischen Verfahren, insbesondere der Radiochirurgie, könnten Metastasen entfernt werden, oft sogar mit einem kurativen Ansatz.

Hirnmetastasen machen die Hälfte aller Tumoren des Gehirns aus. Sie treten bei etwa 20 bis 40 Prozent aller Krebspatienten auf, deren Erkrankung sich in einem fortgeschrittenen Stadium befindet. Die moderne Hochpräzisionsbestrahlung ermöglicht heutzutage eine punktgenaue, hochdosierte Bestrahlung von Hirnmetastasen, ohne dass dabei umliegendes Gewebe geschädigt wird. Die stereotaktische Bestrahlung erfolgt nach detaillierter 3-D-Planung anhand von CT- und MRT-Bildern mit Berechnung des Bestrahlungsfelds. Man spricht bei der stereotaktischen Bestrahlung auch von „Radiochirurgie“, weil die Abtragung – die Ablation – des Tumorgewebes so gründlich und millimetergenau wie mit dem Skalpell erfolgen kann, oft sogar in einer einzigen Behandlungssitzung.

So effektiv wie eine Operation

„Eine ablative Hochpräzisionsbestrahlung ist heute genauso effektiv wie eine Metastasen-Operation, aber nicht invasiv und

daher sicherer für die Patientinnen und Patienten“, erläuterte Univ.-Prof. Dr. Stephanie E. Combs, Radiologin und Pressesprecherin der DEGRO, bereits im November letzten Jahres auf dem Deutschen Krebskongress in Berlin.

Bislang wurde die radiochirurgische Entfernung nur bei vereinzelt Metastasen eingesetzt. Hatte die Patientin bzw. der Patient mehr als drei Krebsherde im Gehirn, wurde die Therapie nicht durchgeführt. Hier hat sich zwischenzeitlich ein Paradigmenwechsel vollzogen, denn die Radiotherapie hat sich auch bei multiplen Läsionen im Gehirn als hocheffektiv erwiesen, sogar beim erneuten Auftreten von Metastasen. „Früher waren multiple Hirnmetastasen letztlich oft die Ursache für das Versterben der Patientinnen und Patienten. Das ist heute nicht mehr der Fall. Hirnmetastasen sind dank der Radiochirurgie gut behandelbar. Heute ist es eher das Fortschreiten des Primärtumors oder Metastasen außerhalb des Gehirns, die das Überleben der Betroffenen einschränken“, erklärte die Münch-

ner Radioonkologin. Dass die Anzahl der Läsionen nicht für das Überleben entscheidend ist, zeigte bereits 2018 eine japanische Studie. Sie analysierte die Therapieergebnisse von 784 Menschen mit „nichtkleinzelligem“ Lungenkarzinom (NSCLC) und Hirnmetastasen, bei denen die Hirnmetastasen radiochirurgisch behandelt worden waren. Die Betroffenen wurden in die Gruppen 1 (eine Metastase), 2 (zwei bis vier Metastasen) und 3 (fünf bis zehn Metastasen) aufgeteilt. Das mediane Überleben war zwischen Gruppe 2 und 3 nicht signifikant unterschiedlich (12,3 vs. 12,8 Monate). Auch im Hinblick auf neurologisch bedingte Todesfälle, Abnahme der neurologischen Funktion, Auftreten neuer Läsionen oder leptomeningealer (in den Bindegewebsschichten der Hirnhäute angesiedelte) Metastasen gab es keine Unterschiede. Prof. Combs: „Diese Studie zeigt, dass auch die Bestrahlung von bis zu zehn Metastasen problemlos möglich und ebenso erfolgreich ist und daher die Therapie den Betroffenen nicht vorenthalten werden sollte.“

Onkologie

Gemeinsam gegen Krebs!

Die neue Klinik für Integrative Onkologie & Supportivmedizin an den KEM | Evang. Kliniken Essen-Mitte kombiniert optimale Therapien aus der hoch spezialisierten Tumormedizin mit wissenschaftlich fundierter Naturheilkunde.

Die Diagnose Krebs bedeutet: Plötzlich ist nichts mehr so, wie es einen Moment zuvor noch war. Ist allein schon das Wissen um die eigene Erkrankung eine schwere psychische Belastung, so leiden Körper und Seele zusätzlich unter Behandlungen wie Chemotherapie, Bestrahlung und Operation. Angesichts dieser Umstände ist es verständlicherweise kaum möglich, die Herausforderungen des Alltags wie gewohnt zu bewältigen. Deshalb unterstützen die KEM | Evang. Kliniken Essen-Mitte onkologische Patientinnen und Patienten seit mehr als 20 Jahren mit begleitenden Therapien der Naturheilkunde und der Integrativen Medizin. Um der positiven Resonanz und dem wachsenden Bedarf gerecht zu werden, wurde in diesem Jahr die bundesweit erste Klinik für Integrative Onkologie & Supportivmedizin gegründet. Sie ergänzt den umfangreichen Schwerpunkt der Onkologie an den KEM.

„Unser Ziel ist es, Krebspatientinnen und Krebspatienten mental, psychisch und körperlich zu stärken, Nebenwirkungen zu lindern und ihre Lebensqualität zu verbessern“, sagt Priv.-Doz. Dr. med. Petra Voiß, Direktorin der neuen Klinik. Bereits 1999 hat die Internistin und Ärztin für Naturheilverfahren ein Stressbewältigungsprogramm der Harvard Medical School in den USA adaptiert und nach Essen geholt.

2010 begann eine enge Zusammenarbeit der Naturheilkunde mit dem Brustzentrum, das damals an den KEM aufgebaut wurde und später auch mit dem gynäkologischen Krebszentrum. Die mit der Zeit immer intensivere Einbindung der wissenschaftlich fundierten Naturheilkunde in die onkologischen Therapien führte zur Gründung einer eigenständigen Klinik. Mit knapp 40 Voll- und Teilzeitkräften, darunter Psychoonkologinnen und Psychoonkologen, Expertinnen und Experten für Mind-Body-Medizin, Ernährung, Sport und Psychologie, Pflegekräfte und Forschende, widmet sie sich allen Patientinnen und Patienten mit onkologischen Erkrankungen. „Sie haben die Möglichkeit, sich parallel zu ihrer Krebstherapie von unserem interdisziplinären Team, das über langjährige Erfahrung verfügt, betreuen, beraten und behandeln zu lassen – während ihres stationären, aber auch teilstationär Aufenthaltes oder ambulant“, erklärt Dr. Voiß. Zum Angebot der Klinik für Integrative Onkologie & Supportivmedizin gehören neben psychoonkologischer Beratung und Erstgesprächen in Naturheilkunde und Mind-Body-Medizin u.a. Kunst-, Neural-, Pflanzen- und Misteltherapien.

Hilfe zur Selbsthilfe

Ein zentrales Therapieelement ist die naturheilkundlich onkologische Tagesklinik. Sie bietet Menschen, die an Krebs erkrankt sind, Hilfe zur Selbsthilfe an und zeigt Wege auf, um wieder Kraft schöpfen zu können. Und das geschieht sehr individuell: „Onkologische Patientinnen und Patienten haben unterschiedliche Bedürfnisse, die davon abhängen, ob sie gerade eine Systemtherapie oder eine anti-



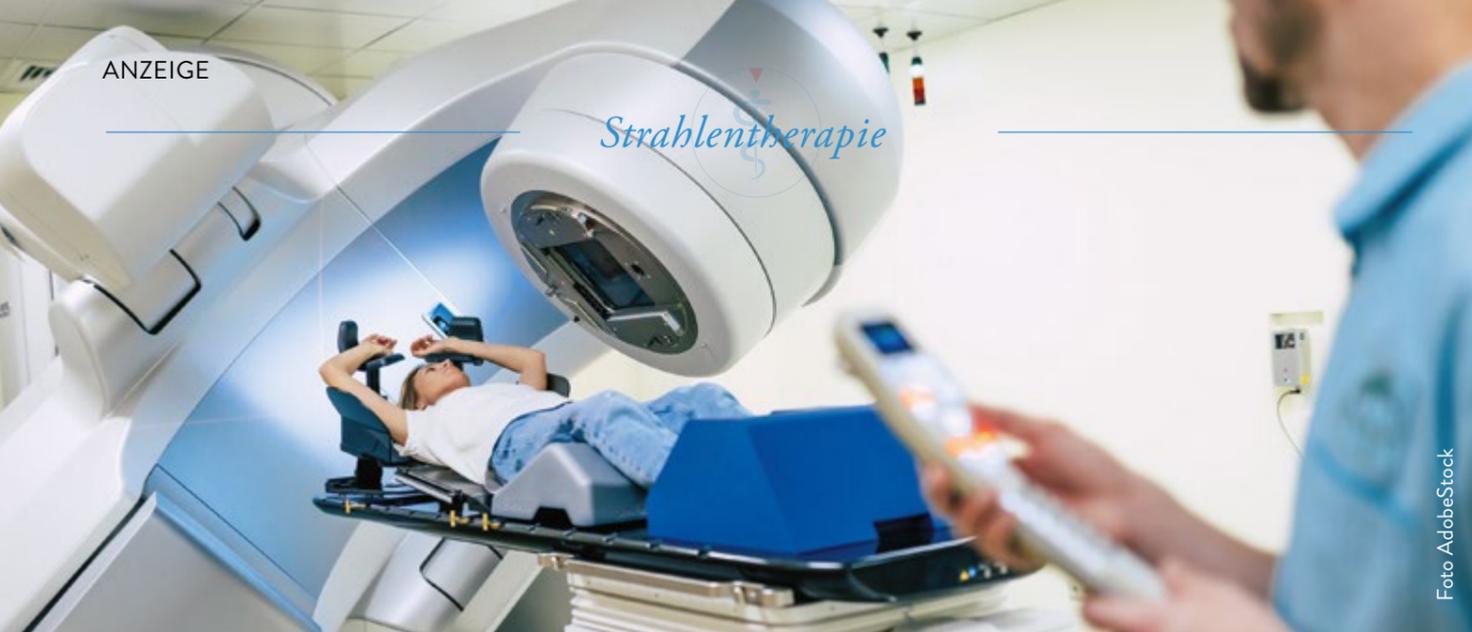
Priv.-Doz. Dr. med. Petra Voiß

hormonelle Therapie durchlaufen, ob sie gerade eine Akutbehandlung hinter sich haben oder sich in einer Phase der Metastasierung befinden“, erklärt die Klinikdirektorin. „Deshalb bieten wir in der Tagesklinik Gruppenprogramme in verschiedenen Formaten an. Sie bestehen aus elf Einheiten á sechs Stunden und werden von einer Therapeutin der Mind-Body-Medizin geleitet. Jede Sitzung beinhaltet eine ärztliche Visite sowie Informations- und Trainingseinheiten zu den Themen Entspannung, Ernährung, Bewegung und Krankheitsbewältigung.“



KEM | Evang. Kliniken Essen-Mitte
Klinik für Integrative Onkologie & Supportivmedizin
Henricistr. 92, 45136 Essen
+49 (0) 201 174-39008
into@kem-med.com
kem-med.com





Strahlentherapie eine gute Wahl bei lokal begrenztem Prostatakrebs

Bei einem lokal begrenzten Prostatakarzinom gibt es mehrere Behandlungsoptionen, die aktive Überwachung, die Operation und die Strahlentherapie. Eine 15-jährige Langzeitbeobachtung in Großbritannien zeigte nun, dass die prostatakrebspezifische Mortalität bei allen drei Optionen vergleichbar niedrig ist. Dennoch kam es unter aktiver Überwachung signifikant häufiger zum Fortschreiten der Krebserkrankung, was die Qualität der verbleibenden Lebenszeit stark beeinträchtigt. Vertreterinnen des Präsidiums der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie e. V. (DEGRO) betonen mit Blick auf die Untersuchung, dass die Strahlentherapie im Hinblick auf die Nutzen-Risiko-Bewertung die beste Bilanz aufweise. Sie verhindere Rückfälle ebenso gut wie die OP, sei aber gleichzeitig nebenwirkungsärmer.

Prostatakrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Männern. In der Mehrzahl erfolgt die Diagnose in einem frühen Stadium, sodass die Heilungsaussichten sehr gut sind. Die 5-Jahres-Überlebensrate liegt bei 89 Prozent, nach 10 Jahren leben immer noch 88 Prozent der Betroffenen.

Wenn ein lokal, also auf die Vorsteherdrüse begrenztes Prostatakarzinom diagnostiziert wird, sind verschiedene Vorgehensweisen möglich. Dabei gelten die Strahlentherapie und die operative Entfernung der Prostata als gleichwertig bezüglich des Langzeitüberlebens bzw. der Heilungsaussichten. Eine weitere Option ist die

aktive Überwachung. Dabei wird zunächst abgewartet und in engmaschigen Kontrolluntersuchungen nach Hinweisen auf eine Tumorprogression gesucht. Kommt es dazu, wird eine Therapie – mit dem Ziel der Heilung – begonnen.

Die britische Studie ProtecT („Prostate Testing for Cancer and Treatment Trial“) evaluierte die verschiedenen Therapieoptionen bei Patienten mit lokal begrenztem Prostatakrebs. Von 1999 bis 2009 erhielten 82.429 Männer im Alter von 50 bis 69 Jahren (1999) an neun Zentren einen PSA-Test. Bei 2664 wurde die Diagnose eines örtlich begrenzten Prostatakarzinoms gestellt. 1643 Patienten wurden in die Studie eingeschlossen und drei nahezu gleichgroßen Gruppen zugeteilt – 545 der aktiven Überwachung, 553 der operativen Entfernung und 545 der Strahlentherapie. 1610 Patienten (98 Prozent) schlossen die Fachbeobachtungszeit ab, sie lag median bei 15 Jahren. 45 Männer (2,7 Prozent) verstarben an dem Prostatakarzinom, davon 17 (3,1 Prozent) in der Überwachungsgruppe, 12 (2,2 Prozent) in der OP-Gruppe und 16 (2,9 Prozent) in der Strahlentherapie-Gruppe. Zu einer lokalen Progression kam es in der Überwachungsgruppe bei 141 Männern (25,9 Prozent), in der OP-Gruppe bei 58 (10,5 Prozent) und in der Strahlentherapie-Gruppe bei 60 (11 Prozent). Metastasen entwickelten sich in der Überwachungsgruppe bei 51 Patienten (9,4 Prozent), in der OP-Gruppe bei 26

(4,7 Prozent) und in der Bestrahlungsgruppe bei 27 (5 Prozent).

„Die Studie zeigte, dass die aktive Therapie, sei es Strahlentherapie oder Operation, zwar nicht zu einem längeren Leben, aber zu einer längeren progressionsfreien Überlebenszeit geführt haben, was mit einer deutlich besseren Lebensqualität einhergeht. Besonders spannend ist für uns, dass sich auch nach 15 Jahren beim lokal begrenzten Prostatakarzinom kein Unterschied zwischen Strahlentherapie und OP hinsichtlich Metastasierung und Überleben gezeigt hat, beide Therapieoptionen waren in der Langzeitbeobachtung gleichwertig“, sagt Univ.-Prof. Dr. Stephanie E. Combs, Pressesprecherin der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO). Allerdings bringe die Strahlentherapie diesen Vorteil ohne „hohe Kosten“, betont die Professorin, denn sie sei deutlich nebenwirkungsärmer als die OP. Die Vorteile der Strahlentherapie seien, dass Narkose- und OP-Risiken entfielen und zudem seltener Harninkontinenz und Potenzstörungen als Langzeitfolgen der Therapie auftreten würden. „Nach der aktuellen Datenlage ist die Radiotherapie somit das beste Verfahren bei lokal begrenztem Prostatakrebs“, ergänzt Prof. Cordula Petersen aus Hamburg, Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie. Es sei wichtig, dass behandelnde Urolog*innen Patienten in dieser Situation über diese Therapieoptionen informieren.

Foto AdobeStock



Paracelsus Klinik Golzheim Düsseldorf etabliert Schwerpunkt Robotik



Da Vinci-OP-Roboter Xi
Foto: ©[2023] Intuitive Surgical Operations, Inc.

Das Prostatazentrum Düsseldorf in der Paracelsus Klinik Golzheim Düsseldorf bietet Patienten professionelle Diagnostik, Therapie und Nachsorge für alle Erkrankungen der Prostata. Unter dem Leitsatz „Alles aus einer Hand“ bündelt das Prostatazentrum die Kompetenz und Erfahrung seines Ärzteteams und verfügt über ein sehr umfassendes Angebot an Behandlungsmethoden und -verfahren. Mit ihrem neuen Klinikdirektor PD Dr. med. Jörn Witt hat die urologische Fachklinik ihr medizinisches Leistungsspektrum jetzt ein weiteres Mal entscheidend erweitert und sich damit als eine der bundesweit führenden Fachkliniken für roboterassistierte urologische Chirurgie etabliert.

Erfahrene Urologen, modernste Technik und eine neue Struktur machen die traditionsreiche und renommierte Klinik zu einem urologischen Zentrum, das auf exzellentem Niveau Patienten behandelt. In der urologischen Chirurgie setzen die Mediziner auch beim Kampf gegen Tumore immer öfter auf die Unterstützung des Da Vinci-OP-Roboters. Der mit 3D-Kamera ausgestattete OP-Roboter ermöglicht es den Chirurgen, auch in schwierigen, engen und normalerweise schlecht einseharen Umgebungen mit exzellenter Sicht, äußerst beweglich, aber stets mit ruhiger

Hightech-System assistiert dem Operateur: Da Vinci®-Roboter ermöglicht hochpräzise und schonende Eingriffe in der urologischen Chirurgie

Hand hochpräzise und schonend zu operieren. Der Da Vinci® kommt bei der Entfernung der Prostata ebenso zum Einsatz wie bei Beckenbodenrekonstruktionen im Rahmen der Inkontinenzchirurgie. In der Nierenchirurgie hilft die Roboterassistenz bei organerhaltenden Eingriffen an der Niere oder bei gut- und bösartigen Tumoren. Auch Nierenbeckenplastiken und Operationen an der Nebenniere werden mit Unterstützung des Roboters durchgeführt. In der Harnblasenchirurgie hilft der Da Vinci® bei der invasiven Behandlung von Blasen Tumoren, bei der Entfernung der Harnblase oder bei Harnleiter-Neuimplantationen.

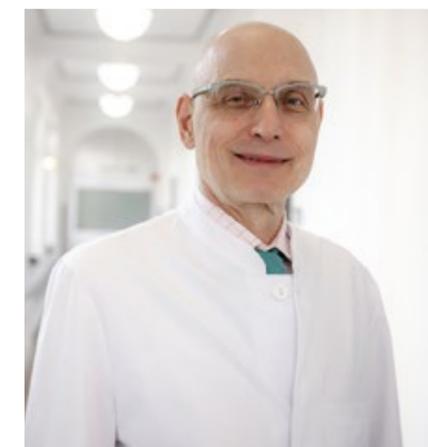
Schnellere Wundheilung, kürzerer Klinikaufenthalt

Die Operation mit dem OP-Roboter ist das derzeit modernste Verfahren auf dem Gebiet der minimalinvasiven Chirurgie, der sogenannten Schlüsselloch-Chirurgie. Es bietet für Patienten erhebliche Vorteile gegenüber herkömmlichen Verfahren: weniger Schmerzen, schnellere Wundheilung, geringerer Blutverlust und eine kürzere Verweildauer in der Klinik.

Heute ist die Roboterchirurgie in der Urologie international Standard. Bei der Behandlung der Prostata und der Niere werden mit ihr mittlerweile 95 Prozent der Eingriffe ausgeführt, und auch in der Blasen Chirurgie ist sie immer öfter die erste Wahl. In Deutschland liegt der Anteil der Prostata-Operationen, die roboterassistiert durchgeführt werden, schon jetzt bei über 80 Prozent. Die Paracelsus Klinik Golzheim setzt das Hightech-Verfahren sowohl bei Prostatakarzinomen als auch bei der gutartigen Prostatavergrößerung ein. Aber auch für

andere komplexe Eingriffe wie Nierenteilentfernungen oder Harnblasenersatzchirurgie ist die Roboterassistenz das beste Werkzeug.

In der Klinik stehen Da Vinci®-Roboter der neuesten Bauart zur Verfügung: Seit dem 1. April nutzt die Paracelsus Klinik Golzheim mit dem Da Vinci Xi das modernste Roboter-System mit speziellen Funktionen – als einzige Klinik in Düsseldorf!



Priv.-Doz. Dr. med. Jörn Witt,
Klinikdirektor der Paracelsus Klinik
Düsseldorf Golzheim

**Paracelsus Klinik
Golzheim Düsseldorf**

Friedrich-Lau-Straße 11
40474 Düsseldorf

☎ Tel.: (0211) 43 86-700
✉ robotik@golzheim.pkd.de

[www.paracelsus-kliniken.de/
fach/golzheim-duesseldorf](http://www.paracelsus-kliniken.de/fach/golzheim-duesseldorf)



Personalisierte Krebsmedizin im interdisziplinären Netzwerk

Für jeden Tumor eine individuelle Therapie: Das Niederrheinische Zentrum für Tumorerkrankungen (NZT) am Marien-Hospital Wesel kooperiert mit Spezialisten aus ganz Deutschland

Die Erkenntnis, dass Krebspatienten nicht gleichermaßen gut auf eine Therapie ansprechen, obwohl ihre Tumoren doch an gleicher Stelle im gleichen Organ liegen und in Form und Größe nahezu identisch sind, hat neue Wege in der Krebsmedizin gebnet. Rasante Fortschritte werden insbesondere in der molekularen Diagnostik gemacht. Sie ist das Herzstück einer Medizin, die sich „personalisiert“ nennt und umfassende Analysen der Gene von Krebszellen ermöglicht. Mit den dabei gewonnenen Erkenntnissen steigt die Chance, einen Tumor mit einer maßgeschneiderten Therapie erfolgreich zu bekämpfen.

Im Niederrheinischen Zentrum für Tumorerkrankungen (NZT) am Marien-Hospital Wesel widmet man sich intensiv der personalisierten Krebsmedizin. Unter der Leitung von Chefarzt Prof. Dr. med. Henning Schulze-Bergkamen haben sich in diesem für seine Teilnahme an großen klinischen Studien bekannten Zentrum Experten aller onkologischen Fachdisziplinen des Marien-Hospitals zusammengeschlossen, um eine hoch qualifizierte Behandlung von Krebspatienten zu gewährleisten. „Die Erkrankung eines jeden Krebspatienten, der sich bei uns vorstellt, wird in unserem Tumorboard von Fachärztinnen und Fachärzten der Onkologie, Radiologie, Strahlentherapie, Pathologie und Chirurgie diskutiert. Anschließend sprechen die Experten dann eine Empfehlung zur weiteren Vorgehensweise aus – etwa ergänzende Diagnostik oder eine Therapie bzw. eine Kombination von Therapien“, erläutert Prof. Schulze-Bergkamen.

Weil ein klinikinternes Tumorzentrum alleine die Möglichkeiten der personalisierten Krebsmedizin gar nicht ausschöpfen kann, nutzen die Krebspezialisten des Marien-Hospitals Wesel ein überregionales



Prof. Dr. Henning Schulze-Bergkamen ist Facharzt für Innere Medizin, Gastroenterologie und Hämatologie/Internistische Onkologie, außerdem Palliativmediziner. Der angesehene Krebspezialist hat einen Lehrauftrag am Nationalen Zentrum für Tumorerkrankungen in Heidelberg (NCT).

Netzwerk. Die Einbindung in das von Prof. Schulze-Bergkamen 2020 gegründete Molekulare Tumorboard (MTB) Niederrhein ermöglicht es ihnen, Patientenfälle auch standortübergreifend zu diskutieren. Das Netzwerk bündelt die Expertisen von insgesamt sieben onkologischen Einrichtungen. In einem 14-tägig stattfindenden virtuellen Tumorboard werden mithilfe einer speziellen Software komplexe Patientenfälle gemeinsam besprochen – bei Bedarf auch mit überregionalen Experten von universitären Spitzenzentren sowie Grundlagenwissenschaftlern, Bioinformatikern und Humangenetikern. Zusätzlich wurde 2023 ein Kooperationsvertrag mit dem Westdeutschen Tumorzentrum Essen/Münster abgeschlossen, um dort u.a. komplexe Behandlungsfälle vorzustellen und Patienten den Zugang zu innovativen Therapiestudien zu ermöglichen.

„Die personalisierte Krebsmedizin eröffnet neue Chancen, erfordert aber auch eine zusehends komplexere Diagnostik“, erklärt Prof. Schulze-Bergkamen. So gebe es neue medikamentöse Therapieansätze, die nur dann Erfolg haben könnten, wenn ein Tumor eine ganz bestimmte molekulare

Veränderung aufweise. „Diese sehr individuellen Merkmale zu ermitteln ist nur mit diffizilen, zeitaufwendigen Analysen möglich. Ein Zentrum alleine wäre damit überfordert herauszufinden, welche seiner Krebspatienten für welche Therapie geeignet sind. Im Netzwerk, in dem für jede Krebsart ein absoluter Spezialist bereitsteht, steigen die Chancen erheblich“, so der Chefarzt. Auch werden schon Ansätze verfolgt, um in Blutproben von Patienten Fragmente von Tumorgewebe aufzuspüren und zu entschlüsseln. „Da kommen ganz neue diagnostische Möglichkeiten in der Krebsmedizin auf uns zu“, sagt Prof. Schulze-Bergkamen.

Zusätzlich speise das Team vom NZT die nicht eindeutigen Befunde seiner Krebspatienten in ein weltweites Register ein (nur mit Zustimmung der Patienten). „So können wir mit Kolleginnen und Kollegen auf der ganzen Welt vergleichen, wo es identische Fälle gibt und mit welchen Therapien sie erfolgreich oder weniger erfolgreich behandelt wurden. Das bringt uns wertvolle Erkenntnisse und erhöht die Chance, dass wir mithilfe des Netzwerks mehr Krebspatienten im Marien-Hospital Wesel helfen können“, so Prof. Schulze-Bergkamen.

Marien-Hospital Wesel Niederrheinisches Zentrum für Tumorerkrankungen (NZT)

Prof. Dr. med. Henning Schulze-Bergkamen – Chefarzt der Klinik für Gastroenterologie, Onkologie und Hämatologie, Diabetologie und Rheumatologie, Leiter des NZT

☎ Tel.: (0281) 104-1140

✉ nzt(@)prohomine.de

www.nzt-niederrhein.de



„Jeder Versicherte sollte Anspruch auf ein Lungenkrebs-Screening haben“

Jedes Jahr erkranken 50.000 Menschen in Deutschland an Lungenkrebs. Nur zehn bis 20 Prozent der Betroffenen überleben die darauffolgenden fünf Jahre. Damit ist das Lungenkarzinom die Krebserkrankung mit der höchsten Mortalitätsrate unter allen Tumorerkrankungen. „Deswegen brauchen wir dringend eine systematische Früherkennung. Jeder Versicherte im Erwachsenenalter sollte Anspruch auf ein Lungenkrebs-Screening haben“, forderte Professor Torsten Bauer, Pastpräsident und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP), anlässlich des Welt-Lungenkrebstages am 1. August. „Die Früherkennung eines Lungenkarzinoms durch die Computertomografie senkt die Sterberate signifikant, erste Studien weisen auf eine mögliche Reduzierung bis zu 20 Prozent hin“, so der Pneumologe.

Der Gemeinsame Bundesausschuss G-BA solle nun schnellstmöglich den Leistungsanspruch der Versicherten definieren dürfen, fordert Prof. Bauer. Die Politik habe das Thema viel zu lange vernachlässigt. Andere

Länder mit deutlich schlechterer medizinischer Infrastruktur wie Großbritannien oder Kroatien würden bereits seit Jahren erfolgreich screenen.

Mit der Maßnahme zur Früherkennung wollen die Pneumologen vor allem Raucherinnen und Raucher ab 50 Jahren ansprechen, aber auch ehemalige Raucher, die lange Zeit zur Zigarette gegriffen haben. Sie alle gehören aus Sicht der DGP zur Hochrisikogruppe. Wie die Gesellschaft mitteilt, sei die Überlebensrate von betroffenen Patienten aktuell sehr niedrig, Lungentumore würden oft zu spät erkannt und seien dann schwer zu behandeln. Der Lungenkrebs gehöre zu den häufigsten und tödlichsten Tumorarten des Menschen, 80 Prozent der Betroffenen würden daran versterben. Die Früherkennung sei neben der Weiterentwicklung der bestehenden Therapie ein wichtiges Mittel, um die Sterberate weiter zu senken.

Diagnostik und Therapie des Lungenkrebses werden in Deutschland zu einem hohen Prozentsatz bereits in Lungenkrebszentren der pneumologischen Zentren qualitätsge-

chert erbracht. „In der Pneumologie ist das Thema ganz oben auf der Agenda und wir arbeiten mit Nachdruck daran, dass auch ein Lungenkrebs-Screening in Deutschland so selbstverständlich wird wie zum Beispiel bei der Brustkrebs-Früherkennung das Mammografie-Screening“, erläutert Prof. Bauer. „Das zuständige Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz hat mittlerweile die nötige Rechtsverordnung geschaffen, nun müssen die nächsten Schritte eingeleitet werden.“

Aus diesem Grund arbeitet die DGP zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Thoraxchirurgie (DGT) und der Deutschen Röntgengesellschaft (DRG) intensiv an einem Implementierungsplan. Denn die Fachgesellschaften gehen davon aus: Würde die Lungenkrebs-Früherkennung heute starten, könnten in den nächsten fünf Jahren die ersten 30 Prozent der Risikopopulation erreicht werden. Es gelte daher, keine Zeit zu verlieren.



PRIVATKLINIK DUISBURG

Das Leben wieder stärken

Private Tagesklinik für
Psychosomatik, Psychiatrie und Psychotherapie

T. 0203 348 68 310

info@privatlinik-duisburg.de
privatlinik-duisburg.de

Indikationen

- Depressive Erkrankungen
- Angst- und Panikstörungen
- Anpassungsstörungen
- Stressfolgeerkrankungen
- Posttraumatische Belastungsstörungen
- somatoforme (Schmerz-) Störungen
- Psychische Folgen körperlicher Erkrankungen (z. B. Long Covid-Syndrom)

Ein Termin zur Voruntersuchung ist bei uns innerhalb von 7 Werktagen möglich. Lassen Sie sich von uns beraten!